Zu viele Tote - Krematorium Meißen am Limit
Autorin: Anett Wundrak

Im Krematorium in Meißen suchen die Mitarbeiter nach freien Stellplätzen für die Särge, die die Bestatter in der letzten Nacht angeliefert haben. Über 1.300 Corona-Tote wurden hier seit Beginn der Pandemie eingeäschert, die meisten seit Mitte November. Jetzt ist es 7 Uhr morgens und draußen an der Rampe stehen schon die nächsten Leichenwagen.

Annemarie Domke, Mario Schumann:
„Ja, wir müssen warten! Erst kommt der weiße, dann sind die dran und dann wir!“

Der weiße - so gar nicht typische Transporter – kommt zwei bis drei Mal die Woche aus Berlin.

„Und immer mit einem Sarg?
Mit einem Sarg?! Wissen Sie, was das kostet?
Wie viele haben Sie denn drin?
Zwölf!“

Die Bestatter kommen nicht nur nach Meißen, weil die Einäscherung hier besonders günstig ist. Überall sind die Krematorien wegen der Pandemie an ihre Kapazitätsgrenze gekommen. Auch im nahen Tschechien geht nichts mehr. Dort werden Verstorbene aus Deutschland derzeit gar nicht mehr angenommen. Bestatter Uwe Pärsch aus Miltitz ist im Dauerstress.

Uwe Pärsch
„Ich war gestern den ganzen Tag unterwegs, Samstag, Freitag. Also meine Frau sieht mich nur noch zum Frühstück und Abendbrot, ist schon enorm geworden!“

Als nächstes muss er eine Erdbestattung vorbereiten.

„Dann geht es raus aus den guten Sachen, rein in die Arbeitsklamotten, und dann Spaten in die Hand – weiter geht es! Und dann habe ich um eins ein Trauergespräch, dann habe ich noch ein Trauergespräch um drei Und dann schauen wir mal. Und jetzt muss ich los, Platz machen für die anderen.“

In den Verwaltungsräumen wird gerade renoviert, Krematoriums-Chef Jörg Schaldach muss improvisieren. Schnell zwischendurch eine E-Mail beantworten – von einem, der die Bilder aus dem Krematorium anzweifelt.

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.

Jörg Schaldach
„Das war jetzt eine Reaktion auf die Idee von mir, also alle Corona-Leugner können gerne nach Meißen kommen und beim Arbeiten mit helfen. Bei uns ist das Leben echt und nicht gespielt. Das muss man einfach so sagen."

Jörg Schaldach zeigt uns die Feierhalle. Die Bänke sind raus geräumt, die Leuchter in den Flur verbannt. Es ist ziemlich kalt hier.

Jörg Schaldach
„Ja, also wir haben die Feierhalle in eine Notkühlzelle umgebaut, um eigentlich diese ganzen Menge an Verstorbenen einzulagern. Wir haben große Kälteaggregate im Keller. Wir können also umschalten, kühlen. Wir haben in der gesamten Firma innerhalb von fünf Minuten einen kompletten Luftaustausch. Und wenn man so einen Luftaustausch hat und das durch Frischluft ersetzt, ist die Virenlast natürlich sehr gering."

Das sei auch der Grund, warum hier niemand eine Maske trägt. Zu den 24 regulären Mitarbeitern kommen jetzt noch einige zusätzliche Helfer.

„Also so ein Sarg wiegt 40 Kilo. Und dann ist ja noch das Gewicht von dem Verstorbenen. 100 Kilo sind es locker. Also manchmal tut man den Sarg auch ein, zwei Mal anfassen, wenn man ihn rüber und nüber tragen muss. Also ist schon eine schwere Arbeit."

Eine Situation wie diese hat noch keiner hier vorher erlebt. Angesichts der Bilder kommt Kritik von Berufsgenossen. Pietätlos sei das, entspreche nicht der Realität in anderen Krematorien.

Jörg Schaldach:
„Also vom Grundsatz her, müssen wir einfach sagen: Wer in einer Katastrophensituation arbeitet, muss mit der Lage klar kommen und nicht mit irgendwelchen Schaulaufaktionen!"

Die hier jetzt lagern, sind alles Verstorbene der letzten Woche. Aber Jörg Schaldach meint zu unserer Überraschung trotzdem, dass die Corona-Welle in Sachsen eigentlich durch sei. Im Dezember hätten sie noch 626 Corona-Tote registriert, im Januar erst 244. Vor allem aus dem Erzgebirge und der Lausitz kämen deutlich weniger Verstorbene.

Jörg Schaldach
„Wir erfassen natürlich anhand von Totenscheinen die Corona-Diagnose. Und wir sind im Prinzip mit der Information fast 14 Tage voraus."

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.

Bis die Daten bei den Ämtern ankommen braucht es eine Zeit. Digital geht da nichts. Dieser Mitarbeiter übernimmt heute den Botendienst.

Mitarbeiter:
„Wo fahren Sie jetzt hin?
Ich mache eine Standesamt-Runde nach Riesa, Gröditz, Nünchritz, Oschatz.
Was machen Sie da?
Papiere beim Standesamt abgeben zum Erstellen von der Sterbeurkunde.
Ach, das müsst ihr auch noch machen?!
Ja!“

Um den Betrieb hier am Laufen zu halten, hilft auch der 76-jährige Ingo Thöring noch regelmäßig mit.

Begrüßung:
„Hallo, komm rein!
Haben wir denn was zu tun?
Ein bissel. Ja.“

Er ist ein alter Hase, hat bis zu seiner Pensionierung im Krematorium gearbeitet.

Ingo Thöring:
„Zack, zack, zack. Und, wollt ihr mal die Glocken hören? So klingt das.“

Jetzt schafft er Ordnung, damit der Gerichtsmediziner, der die zweite Leichenschau macht, alle nötigen Angaben sofort parat hat. Passt der Totenschein zum Namen auf dem Sarg? Ist nichts verwechselt worden? Wurde der Totenschein ordentlich ausgefüllt?

Ingo Thöring:
„Keine Freigabe! Die Todesart ist auch nicht angekreuzt. Gibt drei Todesarten: natürlicher Tod, nicht natürlicher Tod und nicht aufgeklärt.
Das ist Corona alles hier. Die mit der Folie. Und da steht auch drauf Covid 19.“

Unterdessen bringen die Kollegen immer neue Särge. Die Halle füllt sich. Rentner Ingo Thöring nimmt es gelassen.

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.

Ingo Thöring:
„Naja, solange ich nicht drin liege, geht das eigentlich! Das ist eben so, dass man stirbt. Ich kann doch nicht mit jedem Verstorbenen hier sterben. Das geht nicht!“

Jörg Schaldach:
„So, jetzt geht es direkt runter zu den Öfen!“

Zwei Drittel aller Einäscherungen in Sachsen finden hier statt. Zurzeit wird an den Öfen sieben Tage die Woche, 24 Stunden gearbeitet. Geht das an die Substanz der Leute?

Jörg Schaldach
„Schwieriger finden wir das für die, die im Krankenhaus sind, die die Patienten in den Tod rein begleiten, die haben es eigentlich aus unserer Sicht viel schwerer. Bei uns ist das Leiden vorbei.“

In jede Urne kommt vorher noch eine Asche-Marke mit Nummer, bevor Enrico Krassa sie verschließt. Auch im Tod geht niemand verloren.

Jedes Bestattungsunternehmen, das in Meißen einäschern lässt, hat hier ein Fach für die Urnen und kann diese unabhängig von allen Öffnungszeiten abholen.

Inzwischen ist der Gerichtsmediziner aus Leipzig zur gesetzlich vorgeschriebenen zweiten Leichenschau eingetroffen. Erst nach seiner Freigabe können auch diese Verstorbenen eingeäschert werden.

Trotz der Geschäftigkeit – würdelos geht es in Meißen nicht zu. Wer sich von einem Verstorbenen am offenen Sarg verabschieden möchte, kann das tun. Vorausgesetzt, die Todesursache war nicht Covid 19. Noch bis in die späten Abendstunden hat Falk Fuhrmann einen Verstorbenen für eine offene Aufbahrung vorbereitet. Danach ist für ihn Feierabend. Zeit zum Durchatmen. Der Beruf, sagt er, hat ihn manches gelehrt.

Falk Fuhrmann
„Jeden Tag genießen, sich nicht über Sinnlosigkeiten streiten. Respektvoll umgehen miteinander.“

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.